

C. Ordinarium, Antiquarium & d. Briefen H^o II, in:
 AVF. 16 (1939)



Edita fo. 2. Spic. 10. 11.
 H. digna Romanorum imperatoris Augusti. Venerabili clamaensi abbati. quod licet peccator tam spiritali filio
 deuotus & humilis suo desiderantissimo & dilecto spiritali patri. Et si familiares monacho & fratri
 uestro. tribulationis. & affectu mauduit horribilis traditionis vestre omne ordine uobis propriis litteris
 sic congrue significare & mandare disposui. tam nolui premittere quod hos nuntio vestre paternita-
 tis scitaret. ut pupillam peccatoris sui refugium & naufragum salutis portum desiderantissima deuotione
 deposcerem. Rogam igitur uenerande patri vestre scitatis memorabile probare. quoniam audita & intellecta vestre
 monstruose traditionis detestabili miseria. ita carnis dei que in uobis est. accendat prole domo ad defensionem
 execrabilis maris vestre. quod manifeste appareat scitatis vestre paternitati solo diuino respectu sollicitari
 per mandatis tribulationibus vestris. Ne cum coram romano nuntio de causa que est inter nos & papam. consilio re-
 ligiosis uirorum uolumus pleniter agere. uerum quia disposuerant non omnino de hac uita perire. nullum uoluerunt
 nos recipere. Inter ceterum quod sit cumque tractatissimum. ponimus non in consilio uro patris nostri. aliorumque religiosorum uirorum
 quod ad hoc habet uultu. ita ut saluo honore uro totum papae faciamus quod disposueritis. De cetero orationibus
 uestris meo nuntio uenerande patri. pro uobis sancte conuocatis uestris pleniter rogamus & eorum orationibus deuoti-
 sime commendari.

Carl Erdmann 'Wurmdig' p. d.
H¹, IV, AVF 16 (1939)

rich IV. in Gebrauch waren, sehen wir aus einer Erzählung Brunos, der von einem »mit dem Bilde des Königs besiegelten Brief« spricht, dessen Siegel zwecks Kenntnisnahme vom Inhalt »zerbrochen« wurde, also aus Wachs, nicht etwa aus Metall bestand¹. Man kennt das Ansehen des Siegels im Hochmittelalter. Zudem war das zusammengefaltete Pergament in der Regel kleiner als das Siegel², an dessen Rückseite es befestigt war, und fiel demnach wenig ins Auge. So begehrte man es, wenn sich etwa in einem an Heinrich IV. gerichteten Brief die Bitte findet, der Kaiser möge eine gewisse Sache »mit seinem Siegel verbieten« bzw. »mit dem Siegel seines Briefs befehlen«³.

Daß man auch Kopien in solcher Weise für die Besiegelung hergerichtet hätte, ist in hohem Maße unwahrscheinlich; jedenfalls ist bisher kein solcher Fall nachgewiesen. Man wird demnach, da eine Fälschung aus inhaltlichen Gründen nicht in Betracht kommt, die Originalität der drei Briefe Heinrichs IV. nur beim Vorliegen zwingender Gründe bestreiten können. Sind solche vorhanden?

Die drei Briefe sind von drei verschiedenen Händen geschrieben, aber die Schrift zeigt in allen Fällen einen Typus, wie er in den Rheinlanden im beginnenden 12. Jahrhundert zu finden ist. Daß man eine dieser Hände selbst in den Diplomen wiederfände, ist nicht zu erwarten angesichts der Desorganisation der Kanzlei in jenen Jahren, die auch für die Diplome keine Feststellung regelmäßiger Schreibhände mehr ermöglicht⁴. Auch ist die Zahl der erhaltenen Originaldiplome damals zu gering: insgesamt neun aus den Jahren 1100—1106⁵, dabei von

NA. 13. 215 ediert hat). Lothar III. an den Erzbischof von Arles 1136, DLoth. III. 94, Original in Marseille, Archives Département. Friedrich I. an den Erzbischof von Trier 1152—54, St. 4531, Original Koblenz Staatsarchiv. Friedrich I. an den Abt von Schaffhausen c. 1188—89, St. 4573 b, Original Schaffhausen Staatsarchiv (Facsimile KUIA. 10, 16f.). Heinrich VI. an die Pfäzener 1194, St. 4886, Original Pisa Kapitelsarchiv. Von den Briefen Heinrichs V. und VI. liegen nur Photokopien der Vorderseite vor.

¹ Bruno de bello Saxon. c. 13 ed. Lohmann, DMA. 2, 21: *protulit Sclavus epistolam regis inigne sigillatam. Ille nil motus sigillum pregit, clanculum sumit, quid illae litterae vellent, exponere sibi praecipit*. Auf die Glaubwürdigkeit der von Bruno erzählten Geschichte kommt hier wenig an, sondern nur auf seine Vorstellungen vom Aussehen eines Königsbriefes.

² Ich zweifle nicht, daß für die Briefe dieselbe Art von Siegelstempeln benutzt wurde wie für die Diplome. Denn hätte man einen andern — etwa kleineren — Stempel für sie gehabt, dann wäre anzunehmen, daß ein Abdruck dieses Stempels irgendwann auch auf einem Diplom oder offenen Mandat zu finden wäre, wie wir denn im späteren Mittelalter, als es verschiedene Stempel nebeneinander gab, ein derartiges Durchhineinandergehen des Gebrauchs häufig feststellen können.

³ CU 201/87 (d. h. Codex Udalrici Nr. 201, ed. Jaffé Nr. 87): *cum sigillo litterarum vestrarum... praecipiendo efficitur et sigillo vestro idem praedium interdicte*. Charakteristischerweise sind die Absender dieses Briefes (bzw. des betreffenden Briefteiles) zwei Laien, die als Schriftkundige natürlich das Siegel mehr beachtet als den Brief. Der Verfasser des Briefs scheint sich also stark an die Ausdrucksweise der Auftraggeber angeschlossen zu haben.

⁴ Vgl. Breßlau, KUIA. Text S. 72.

⁵ St. 2949, 2953, 2954, 2958, 2965, 2966, 2971, 2975, 2976. (St. 2964 ist Fälschung.)

Heinrich IV. Brief 31 (1102). Original 28,8 x 10,7 cm

Na. 5

186

Tafel V